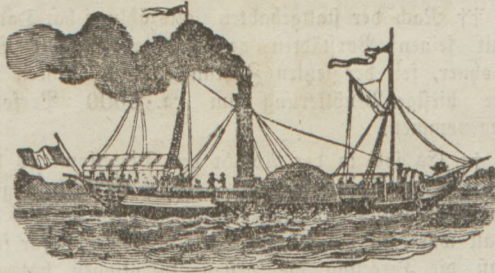


Danziger Dampfboot.

№ 304.

Mittwoch, den 28. December.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Fügen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

Wir bitten unsere verehrten Abonnenten, ihre Bestellung auf unsere Zeitung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Uebersendung entstehe. Die von dem Dampfboot bisher verfolgte Richtung, welche ihm viele neue Freunde zugeführt, wird mit dem neuen Jahre noch schärfer hervortreten. Unsere verehrten Leser und Freunde würden uns eine Gefälligkeit erweisen, wenn sie in ihren Kreisen für die Verbreitung des Dampfbootes wirken wollten. Sie würden dadurch nicht nur diesem, sondern auch der Sache selbst dienlich sein. Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 27. December.

Der bisherige Rath im Finanz-Ministerium Pfretschner ist zum Handelsminister ernannt worden.

Genf, Montag 26. December.

In den Verhandlungen der Bundes-Affären über die bei den Wahlen verübten Excesse haben die Plaidoyers nunmehr begonnen. Der Staatsanwalt hielt die Klage aufrecht gegen 9 Radikale, darunter Fontanel und Perries, so wie gegen den Independenten Bettines und stellte die Entscheidung in Betreff des Independenten Kraus und dreier Radikalen den Geschworenen anheim.

St. Petersburg, Montag 26. December.

Die Verwaltung der Staatsbank zeigt an, daß die vorgestern geschlossene Subscription auf das Lotterielehen 115 1/4 Millionen Rubel ergeben hat.

St. Petersburg, Dienstag 27. December.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt bei Gelegenheit einer Besprechung der Beziehungen Rußlands zu Rom: Die Reise des Herrn v. Meyendorff nach Florenz habe den Zweck, daß derselbe dort den Großfürst-Thronfolger erwarten soll. Das Gerücht, daß ihm die Pässe zugesandt seien, sei unbegründet. Dem Papste sei es zu wichtig, wegen des Einflusses auf die katholischen Unterthanen Rußlands keinen Bruch mit demselben herbeizuführen. Rußland bringe ein Bruch mit Rom wenig Schaden.

Berlin, 27. December.

Wir haben heute auf eine wichtige Manifestation in der Schleswig-Holsteinischen Sache hinzuweisen. Nach den Mittheilungen der Schleswig-Holsteinischen Blätter ist dem Hrn. Ministerpräsidenten von Bismarck sowie dem Herrn Grafen von Mensdorff-Pouilly nachstehende Adresse mit der Bitte zugesandt worden, sie resp. Sr. Majestät dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich überreichen und ihren Inhalt durch ihren viel vermögenden Einfluß bei den Allerhöchsten Herrschaften unterstützen zu wollen. Indem es abzuwarten sein wird, in wie weit die in der Adresse ausgesprochenen Wünsche bei der sachgemäßen Erledigung der Frage ihre Berücksichtigung finden werden, konstatiren wir im Uebrigen, den ungeduldrigen und mißvergnügten Aeußerungen von anderer Seite gegenüber, sowohl die Befriedigung, welche die Herren Unterzeichner mit den bisher von

den alliirten Mächten in der Angelegenheit gethanen Schritte ausdrücken, als auch das Vertrauen, welches dieselben in die demnächst zu erwartenden Maßnahmen setzen. Uebrigens sind, wie in den betreffenden Blättern bemerkt wird, die Unterzeichner der Adresse bereit, von denjenigen ihrer Mitbürger, welche den Wunsch hegen möchten, ihre Uebereinstimmung mit den in der nachstehenden Adresse ausgedrückten Ansichten zu documentiren, durch Unterzeichnung eines lithographirten, bei jedem der Unterzeichner vorrätigen Abdruckes der Adresse Erklärungen darüber entgegen zu nehmen und dieselben an die betreffenden höchsten Stellen zu befördern. Der Wortlaut der Adresse ist folgender:

An Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich Franz Joseph I.
An Se. Maj. den König von Preußen Wilhelm I.
Allergnädigster Kaiser! Allergnädigster König! Nachdem der Friede vom 30. October d. J. geschlossen und allseitig ratificirt worden, haben die unterzeichneten Bewohner der Herzogthümer Schleswig-Holstein sich vereinigt, um in ehrerbietigster Vorstellung den Ausdruck ihrer Wünsche in Beziehung auf die fernere Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse dieser Herzogthümer an Eure Majestäten gelangen zu lassen. So wie wir mit Freuden den Eintritt des lange ersehnten Augenblicks begrüßen haben, in welchem es Euren Majestäten gefallen hat, die Einheit der Verwaltung der Herzogthümer Schleswig-Holstein unter Allerhöchsterer Vormäßigkeit ins Leben treten zu lassen, so hoffen wir auf die dauernde Gewähr solcher Einheit durch Witaufnahme Schleswigs in den deutschen Bund. Mit dem unbedingtesten Vertrauen geben wir uns ferner der Hoffnung hin, daß Eure Majestäten Vorkehrungen treffen werden, welche die staatliche Einheit der Herzogthümer für die Dauer zu sichern geeignet sein und ihnen die beste Gewähr für die Segnungen eines äußeren und inneren Friedens bieten werden. Hierzu halten wir für erforderlich: 1) daß eine unparteiische rechtliche Untersuchung der Frage, wer zur Erbfolge in die Landesherzogthümer über die Herzogthümer Schleswig-Holstein berufen sei, angestellt, und 2) daß das Resultat solcher Untersuchung einer nach gesetzlichem Vorgange vereinigten schleswig-holsteinischen Ständeversammlung in überzeugender Weise kundgegeben werde. Sollte die Untersuchung zu dem Ergebnisse führen, daß ein bestimmter Fürst ein unbestreitbares Recht auf die Erbfolge in beiden Herzogthümern und allen Theilen derselben hat, so dürfen wir von der Gerechtigkeitstriebe Eurer Majestäten erwarten, daß Allerhöchstdieselben diesem Fürsten die Regierung der Herzogthümer übertragen werden. Auch in dem Falle, wenn es sich ergeben sollte, daß eine Anwendung der Grundsätze des Erbrechtes zu einer Zerspaltung der Herzogthümer führen würde, vertrauen wir der weisen Fürsorge Eurer Majestäten. Ansprüche auf Theile können kein Recht auf das untheilbare Ganze begründen. Solche Ansprüche werden gegen die Rücksicht auf die Wohlfahrt der Lande zurücktreten müssen. Diese erfordert möglichste Sicherung durch genügende Machtverhältnisse, welche Eure Majestäten den Herzogthümern nicht werden vorzuenthalten wollen. Sie kann ihnen aber nach unserer innigsten Ueberzeugung nicht besser gewährt werden, als durch den engsten Anschluß an eine der deutschen Großmächte, und zwar an die preussische Monarchie als die nächstgelegene derselben. Dabei gehen wir mit voller Zuversicht von der Erwartung aus, daß den Herzogthümern unter allen Umständen eine den Eigentümlichkeiten derselben entsprechende Selbständigkeit in Beziehung auf die inneren Angelegenheiten werde erhalten werden. Wir bitten Eure Majestäten, sich bei Allerhöchsterer Entschloßungen zum Wohle der Herzogthümer von diesen Gesichtspunkten leiten und eintretenden Falles eine Vorlage an die vereinigte Ständeversammlung der Herzogthümer Schleswig-Holstein gelangen zu lassen. Eure Majestäten werden dann dem Friedenswerke die Krone aufsetzen und sich die in ihrem einheitlichen Dasein auf die Dauer gesicherten Herzogthümer zum ewigen Danke verpflichten.

Schleswig-Holstein, im December 1864.

Allerunterthänigst

H. D. v. Ablefeldt-Edubau. J. Baudissin Bortfel. D. Buchwaldt. G. v. Buchwaldt-Helmstorff. B. Donner. ic.

Wie mannigfaltig und wie sehr selbst auf Aeußerlichkeiten gerichtet übrigens die in Betreff der Erledigung der Herzogthümerfrage aufgeworfenen Wünsche sind, beweist ein Artikel der heutigen „Flensb. Nord. Ztg.“ welcher für den neu zu errichtenden Staat den Titel „Großherzogthum Schleswig-Holstein“ beansprucht! (Nordd. Allg. Z.)

Kassel, 24. Dec. Die Entlassung des Ministerialraths Koch als Cabinetsrath des Kurfürsten ist für das Land ein Ereigniß. In ihm scheidet ein Mann aus der Nähe des Fürsten, von dem man wenigstens sicher sein konnte, daß er stets nach Kräften Gutes zu fördern und Schlimmes abzuwenden bemüht war. Was seine Entlassung unmittelbar veranlaßt hat, ist nicht bekannt; als allgemeiner Grund derselben aber läßt sich annehmen, daß Koch für die Lieblingsideen des Kurfürsten, z. B. Unterdrückung des Wachenfeld'schen Reithauses, des Dienstmanns-Instituts u. nicht fähig und hülfreich genug erwiesen. Irrten wir nicht, so hat Koch in der bekanntlich mehr als schwierigen Stellung, welche 4 Jahre auf ihm lastete, die Integrität des Charakters völlig bewahrt, und dem Kurfürsten das seltene Beispiel eines Mannes gegeben, welchem selbst das ägende Gift des Cabinetsdienstes nichts anzuhaben vermochte. Unsere Verhältnisse gestalten sich trüber und trüber. Die Regierung verharret in ihrer stereotypen Unthätigkeit, und es ist nicht abzusehen, wie die Sache sich wenden soll. Der Eindruck, welchen derjenige gewinnt, der in unsere Regierungsmaschine etwas tiefer hineinzublicken vermag, ist ein schwer zu beschreibender. Hätte der Diplomat, welcher den bekannten Ausspruch von der „geringen Weisheit, womit die Welt regiert wird“, gethan, unsere Verhältnisse gelannt: er würde sich noch ganz anders ausgedrückt haben. Der kurhessische Staat gleicht einem Körper, der bei sonst völlig gesunden Gliedern und Organen in seinen Cerebralfunktionen so gut als gelähmt ist. Die Frage ist nur, wie lange die Zähigkeit des Staatslebens diesen Zustand noch aushält. Allein die Spannung ist theils durch die Höhe, zu welcher sich das Uebel nach und nach gesteigert hat, theils durch die offene Besprechung desselben Seitens der Stände, in einer Weise gestiegen, daß ziemlich allgemein der Glaube verbreitet ist, wir müßten einer Katastrophe unwillkürlich zutreiben; ein Glaube, der selbst von Solchen getheilt wird, die von einer tiefer greifenden Veränderung, die eine solche Katastrophe bringen könnte, kaum ein größeres Heil für das Land zu hoffen wagen.

Bremen, 22. Dec. Man will hier wissen, daß augenblicklich Verhandlungen zwischen der österreichischen und hannoverschen Regierung wegen Abschlußes einer Marineconvention schweben. Zum Schutze des Nordseehandels werde Oesterreich beständig eine Abtheilung seiner Flotte in der Nordsee stationiren, Geestemünde soll Winterhafen werden. Auch Hamburg und Bremen, meint man, wären an dem Abschlußes nahen Verhandlungen theilhaftig. Wenn überhaupt an der Sache etwas Wahres ist, dürfte es sich höchstens um eine Convention handeln, welche Oesterreich die Benutzung des Geestemünder Hafens als Marinestation sicherte, sicherlich nicht um eine Marineconvention, durch welche sich die Nordseestaaten zu Gegenleistungen, zu Beiträgen zur österreichischen Marine in Gestalt von Schiffen oder Geld verbinden. Mit solchen Vorschlägen, welche die Hoffnung auf eine deutsche Flotte an der Wurzel vernichteten, würde Hannover, geschweige denn die

Regierungen der Hansestädte, ihren Vertretungen gegenüber nicht die mindeste Aussicht auf Genehmigung haben. Daß übrigens die österreichische Marine sich dauernd an der Nordsee anständig machen will, ist nach manchen Anzeichen nicht unwahrscheinlich.

Stockholm, 23. Dec. Die Bibliothek der Domkirche in Strengnäs ist am Mittwoch durch eine Feuersbrunst größtentheils vernichtet worden. Diese Bibliothek, welche reichlich 450 Jahre alt ist, enthielt freilich nur gegen 2000 Bände, wovon 22 Bände Manuscript, aber darunter mehrere werthvolle Seltenheiten, namentlich viele Bücher, 4—500 Bände, welche im dreißigjährigen Kriege als Kriegsbeute aus Böhmen und Mähren nach Schweden gebracht waren.

Konstantinopel. Der Konak des Großveziers Fuad Pascha ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach in der Nähe des Harems aus und griff mit reißender Schnelligkeit um sich. Außer den Bewohnern konnte fast nichts gerettet werden, und es heißt, daß auch ein reicher Schatz von kostbarem Geschirre, Juwelen und Ordensdecorationen zu Grunde gegangen ist. Der Sultan schickte dem Großvezier sogleich vier Wagenladungen voll Effekten aus den Palastvorräthen, ersetzte die Ordensdecorationen und schenkte dem Günstling überdies zwei Häuser in der Nähe des Seraskierats zum Bau eines neuen Konaks auf seine, des Sultans Kosten.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der polnischen Grenze, 23. Decbr., wird der „Dziś. Jg.“ geschrieben: Die „Dziś“ gesteht offen ein, daß die Ermordung des Gutsbesizers Schmidt auf Piskallen und dessen Sohnes auf Grund von der National-Regierung erlassener Todesurtheile erfolgt sei. Als Motiv dieser Todesurtheile führt sie an, daß die Schmidts (sie waren Deutsche) sich von jeher der polnischen Sache abgeneigt gezeigt und treu zur russischen Regierung gehalten hätten. Sie hätten namentlich keine Revolutionssteuer und keine Beiträge zur National-Anleihe gezahlt und hätten gegen mehrere von den Russen ergriffene Mitglieder der National-Organisation Zeugniß abgelegt.

Wongrowiec, 23. Dec. Gestern entstand in der von den Seilermeister Dumschen Eheleuten bewohnten Stube ein Feuer. Beide Eheleute hatten sich auf den Markt begeben, um ihre Seilerwaaren feil zu bieten. Das Kind einer Schwester der Ehefrau, ein 7jähriges Mädchen, war in der verlocktesten Stube allein geblieben. Wahrscheinlich hatten in dem Kamin noch Kohlen gebrannt und die Kleider des Kindes entzündet. In der Angst, und vielleicht um die Flammen zu ersticken, war das Kind in das Bett gestochen und hatte dieses dadurch ebenfalls in Flammen gesetzt. Dasselbe wurde erstickt und verbrannt vorgefunden.

Posen, 24. Dec. Der Restaurateur Krahl im Schützenbause hatte gestern das Unglück, sich durch einen Schuß in den Unterleib zu verwunden, in Folge dessen er heute früh um halb 6 Uhr verschieden ist.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 28. December.

§§ Auch der Preussische Volksverein hatte sich gedrungen gefühlt, zu Ehren unserer aus dem dänischen Feldzuge zurückgekehrten siegreichen Krieger am gestrigen Abende im Selonke'schen Etablissement ein patriotisches Fest zu veranstalten. Dasselbe nahm, wie zu erwarten stand, einen sehr würdigen Verlauf. — An langen Tafeln hatten die decorirten Mannschaften der Garde und der Marine Platz genommen und wurden mit Speise und Trank bewirthet. Im zweiten Theile des Concerts trugen die vereinigten Sängere Danzig's unter Leitung des Herrn Frühling die „Borussia“ vor; worauf Herr Regierungsschulrath Wantrup die Festrede hielt zum Ruhme des Preussischen Heeres und schließlich Sr. Majestät dem Könige ein dreifaches Hoch ausbrachte, in welches die ganze Versammlung mit Enthusiasmus einstimmt. Ein Gebet für den König, wiederum vorgetragen von dem Sängere, folgte darauf. — Nach der großen Pause fand im Wintergarten die Weihnachtsbescherung für die Mannschaften statt. Mit vergnüglichen Gesichtern und froher Laune kehrten die Soldaten mit ihren Geschenken in den Saal zurück, und schienen über die empfangenen Gaben recht erfreut zu sein. — Auch im dritten Theile des Concerts wechselten Gesang und Instrumentalmusik ab. — Im Namen der Mitglieder des Preussischen Volksvereins hatten die Herren Landrath von Brauchitsch und Regierungsschulrath Wantrup das hiesige Offizier-Corps, die Spitzen sämmtlicher hiesigen Behörden, die Directoren der höheren Schulanstalten, Geistliche und andere Persönlichkeiten zu dieser Festlichkeit eingeladen, die auch erschienen waren und freudigen Antheil an dem Feste nahmen.

+ Der Dampfer „Iba“, welcher seine ganze Ladung an der Königl. Werft gelöscht hat, hat sich bis zum Dock frei geist und ist in dasselbe auf-

genommen worden. Der Dampfer „Oliva“, welcher jeden Tag mit dem Rest der Maschinenteile für die Königl. Kriegsschiffe erwartet wird, soll, wie verlautet, von Neufahrwasser aus durchgeest werden und ist Seitens der Rhederei die Erlaubniß hierzu bereits nachgesucht.

+ Neuesten brieflichen Nachrichten zufolge hat Se. Maj. Corvette „Gazelle“ Ordre erhalten, in Cherbourg die Wintermonate zu verweilen, um der durch die beschwerliche Reise angegriffenen Mannschaft in dem milderen Klima Erholung zu gönnen und gleichzeitig die nothwendigsten Reparaturen am Schiff vorzunehmen.

†† Nach der stattgehabten Volkszählung hat Danzig mit seinen Vorstädten gegenwärtig 78,000 Einwohner, seit der letzten Zählung vor 3 Jahren hat die hiesige Bevölkerung um ca. 6000 Personen zugenommen.

†† Es soll in der Absicht der Direction des hiesigen Stadt-Theaters liegen, „Hebbel's Nibelungen“ zur Aufführung zu bringen. Wenn dies wirklich der Fall wäre, so würde dies nur ein Beweis dafür sein, daß die Direction die besten Intentionen hat und bemüht ist, den höheren Gesetzen der dramatischen Kunst Rechnung zu tragen.

†† Herr Professor Schulz aus Königsberg wird zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hier am nächsten Dienstag eine Vorlesung halten.

†† In der nächsten Sitzung des Gewerbe-Vereins wird Herr Dr. Korn einen Vortrag über ein sehr interessantes Thema halten, nämlich über die Sympathie der menschlichen Kräfte und deren Gegenwirkung.

Peplin, 20. December. Die Redaktion des neuen „Katholischen Kirchenblattes“ in Danzig, zu deren stehenden Mitarbeitern auch der Seminar-Direktor Zucht aus Graudenz gehören wird, veröffentlicht soeben ihr Programm. Es heißt unter Anderem darin: „Die Aufgabe des Blattes ist die allseitige Vertretung der Interessen der katholischen Kirche im Nordosten der Monarchie in einer einem jeden Unterrichten zugänglichen Weise. Dagegen demgemäß die Tendenz des Blattes eine ausgesprochen kirchlich-katholische ist, so wird es dennoch confessionelle Polemik nur als nothgedrungene Abwehr und auch dann nur in rein objectiver Weise üben. Umgekehrt wird es von allen im christlichen Sinne erfreulichen Erscheinungen auch auf nicht katholischen Gebiete gern Notiz nehmen. Als katholisches Blatt wird es über dem nationalen Standpunkte sich halten, und daher nicht allein, wie sich von selbst versteht, die religiösen Interessen der polnischen und lithauischen Angehörigen der beiden Diözesen ebensowohl vertreten, wie die der deutschen, sondern auch nach Kräften die Kenntniß der kirchlichen Zustände und Vorgänge der Nachbarländer für die ferner Stehenden zu vermitteln sich bemühen. Den socialen Fragen wird das Blatt eine besondere Aufmerksamkeit widmen.“

Stadt-Theater.

Die gestrige Vorstellung im Stadt-Theater brachte wieder eine Novität, die als eine schätzenswerthe Bereicherung des Repertoires angesehen werden kann. Es ist eine von dem beliebten Komiker unserer Bühne, Herrn A. Freytag, nach einem vorhandenen Stoff neu bearbeitete Gesangsposse, betitelt: „Die Jagd um's Lieben“ oder „Der Krieg der Freundschaft“. Herr Freytag hat es verstanden, die komischen Momente, welche der Stoff bot, klar hervorzuarbeiten und sie zu einem sehr wirkungsvollen Ganzen zu vereinigen. Das Product trägt in seiner jetzigen Erscheinung den scharf ausgeprägten Charakter der Berlinischen Posse, was als ein Vortheil für dasselbe anzusehen ist. Die Darstellung zeugte von Liebe zur Sache, Fleiß und Umsicht sämmtlicher Mitwirkenden. Unter diesen stand Herr Freytag in der Rolle des Rentier Haase oben an, indem er nicht nur ein außerordentlich interessantes Charakterbild lieferte, sondern auch die feinsten komischen Pointen hervorkehrte. Ihm wurde der lebhafteste Beifall des Publikums zu Theil. Reichen Beifall gewann auch Fräul. Lüd in der Rolle der Henriette durch ihr naives Spiel. Von den übrigen Mitwirkenden nennen wir die Herren Bergmann, Weber, Hessler, Grauert und Frau Woisch mit der wärmsten Anerkennung. Der Darstellung der Posse, welche jedenfalls schnell wiederholt werden wird, folgte die komische Operette: „Flotte Bursche“.

Gestern Abend wurde zum zweiten Male eine neue komische Operette von Suppé, „Flotte Bursche“ gegeben. Wir hatten vorgestern nicht die Zeit, uns diesen heiteren Scherz anzusehen, und kommen deshalb heute unserer Referenten-Pflicht nach. Das niedliche Werk ist von einem sehr gesunden Humor durchweht. Zwölf Damen in der Rolle von Studenten, mit ihren beiden Chargirten, denen nur die Abzeichen ihrer Würde, Schärpe und Schläger fehlen, spielen

eine der gewöhnlichen Kneipszenen; da tritt ihnen ein unglückliches Liebespaar in der Gestalt eines Handwerksburschen (Herr Jungmann) und eines Bürgermädchens (Fräul. Frey) entgegen. Der Vormund des letzteren ein böser Geizhals, (Herr Frehtag) hat sie um ihr Erbe betrogen und schnell entschließen sich die Studenten, diesen Fehler zu verbessern und den Alten auf die allerrichtigste Art zu pressen. Der eine der Chargirten, (Fräul. Rottmayer), maskirt sich als italienischer Maler und verpfändet dem Geizhalse, der auf Pfänder leihet, ein werthloses Bild, welches der zweite Student, (Fräul. Fehring) als reisender Engländer, sehr werthvoll findet und für eine namhafte Summe zu kaufen sucht. Der Alte kauft nun das Bild von dem ersten Studenten um einen hohen Preis, welchen dieser zur Ausstattung des Liebespaares hergiebt. Allein der Kneipwirth kennt das Bild und belehrt den Geizhals über seinen Irrthum, der denn auch gleich gelöst wird, wie die beiden Studenten sich zu erkennen geben. Auch der unvermeidliche „Stiefelputzer hat bei dem Scherz in Herrn Hampl einen Vertreter gefunden. Die beiden Soubretten Fräul. Rottmayer und Fräul. Fehring excellirten, letztere namentlich als Engländer, wo sie schon bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde; der ersteren möchten wir rathen, die Sache nicht so ernst zu nehmen und die eingelegte italienische Arie bedeutend zu kürzen. — Im Uebrigen hatte das Stück die Lacher auf seiner Seite und wird gewiß noch viele Wiederholungen erfahren. * *

Kunstausstellung

in dem Saale des grünen Thores.

Nach Verlauf von zwei Jahren sehen wir wieder den schönen geräumigen Saal des grünen Thores mit Erzeugnissen der bildenden Kunst geschmückt. Es gehört diese Ausstellung zu den freudigen Ereignissen unseres gesellschaftlichen Lebens und zwar aus einem doppelten Grunde. Einmal bietet sie uns eine Menge neuer Werke von auswärtigen Künstlern zur Anschauung dar; dann aber auch giebt sie unserem großen Publikum Gelegenheit, die Erzeugnisse des Fleißes und Talents unserer hiesigen Künstler kennen zu lernen. Diese sind in einem reichlichen Maße vertreten, und gehören einige einheimische Bilder zu den Perlen der Ausstellung. — Was den Gesamt-Character der Ausstellung betrifft; so darf man ihn als einen tüchtigen bezeichnen. Einzelnes, was untergeordneter Natur ist, verschwindet unter dem Eindruck desselben, so daß es sich nicht breit zu machen vermag. Das Genrebild und die Landschaft spielen Hauptrollen, auch das Portrait ist in einer beträchtlichen Anzahl vorhanden. Mit Befriedigung können wir sagen, daß selbst das historische Bild seine Vertretung in einer würdigen Weise gefunden. Gleichfalls fehlt nicht das allegorische und symbolische Gemälde mit seinen Unterarten. — Wir werden, so weit uns Raum und Zeit erlauben, auf die Specialitäten zurückkommen. Damit unsere freundlichen Leser aber nichts Anderes von uns erwarten, als wir zu geben die Absicht haben, bemerken wir, daß wir bei unseren Besprechungen nicht etwa den Standpunkt der Technik in der Kunst der Malerei einnehmen, sondern den kunstphilosophischen festhalten werden. Wir halten dies aus mehr, als einem Grunde geboten. Damit ist keinesweges gesagt, daß wir die Technik, ohne welche die Veranschaulichung der Idee des Kunstwerks allerdings nicht möglich ist, weder außer Acht lassen werden, noch können. — Zunächst wenden wir uns zu den Genrebildern. Unter diesen ist Hasenclever's „Jobs im Examen“ (Preis 3000 Thlr.) von hervorragender Bedeutung. Der Meister, den wir wohl mit Recht als einen großen Todten bezeichnen dürfen, läßt in diesem Bilde die Strahlen seines reichen Talents in allen Farben auf das Ergößlichste spielen. Der Humor, Scherz und der seine Witz, welche in dem Kortüm'schen allbekanntem Gedicht: „die Jobsiade“ so lustig und munter perlen, haben dem Bilde des Lebensodem eingehaucht. Jobs und der Präsident des besagten Collegiums sind große Meisterstücke der Charakteristik. Ersterer erscheint als die personifizierte Dummheit, die es unternimmt, mit einem Streiflicht von Pfliffigkeit gegen eine ganze gelehrte Körperschaft ins Feld zu rücken und jedem Mitgliede derselben eine Nuß zum Knaden zu geben. Die Unwissenheit im Bunde mit der Dummheit bei Jobs, wie Hasenclever den Character gemalt, macht den Eindruck des Unergründlichen. Dagegen liegt die Gelehrsamkeit, welche der Präsident des Collegiums offenbart, auf flacher Hand. Um so mehr aber sucht sie hervorzuplagen. Jobs fürchtet sich vor ihr nicht im Mindesten. Denn in seinem Wissen ist er fest, wie des Nordens Pol; er

weiß, daß der schärfste Schuß einer solchen Gelehrsamkeit seiner Elephantenhaut keinen Schaden zufügt und daß seine Unwissenheit für alle die gelehrten Köpfe, welche vor ihm sitzen, eine terra incognita bleibt. — Jedes Mitglied der examinirenden Körperschaft trägt in seiner Physiognomie einen Reflex des klugen Herrn Präsidenten, aber alle die Reflexe zusammengenommen, sind unvermögend, den Jochs in seinem wahren Lichte erscheinen zu lassen. Der Künstler hat an ihm den Moment hervorgehoben, bei welchem seine Verlegenheit eben zur Redheit werden will, und darin liegt das Interessante des Characters. Jeder andere Kopf in dieser gelehrten Körperschaft ist für sich eine Welt im Kleinen und bietet dem Freunde der Psychologie Gelegenheit zu den ergößlichsten Betrachtungen. Uebrigens hat es aber auch der Maler verstanden, eine falsch verstandene Gelehrsamkeit und den starren Dogmatismus mit der Ironie zu bedenken, welche ihnen gebührt. Indessen kommt man nicht zur Klarheit darüber, ob die Ironie der Hauptzweck des Bildes ist. Es scheint fast so. Wie sehr man sich nun aber auch durch die muntere Laune, den heitern Scherz, den gesunden Witz und die geistvolle Ironie, welche in dem Bilde liegen, angezogen und belustigt fühlen mag; so ist man doch nicht im Stande, es als ein Kunstwerk anzuerkennen. Denn es fehlt der allerdings bewundernswürdigen Mannigfaltigkeit die innere Einheit; es fehlt das, ohne welches nie ein Kunstwerk zu entstehen vermag, nämlich die Idee.

Will es der Zufall, daß man sich, nachdem man das Hesencler'sche Bild längere Zeit angeschaut und sich belustigt hat, umwendet; so fühlt man sich plötzlich durch die Anschauung eines andern scharf in die Augen fallenden Bildes plötzlich in eine neue Welt versetzt, in eine Welt, welche den gewaltigsten Ernst des Lebens, die tiefsten Fragen des menschlichen Herzens zu ihrem Inhalt hat. Es ist das Tidemann'sche Bild (No. 339): „Die Austheilung des Abendmahls.“ Dieses Bild führt uns in das innerste Heiligthum der Familie und der Religion. Nachdem man einen Augenblick vorher noch das Hesencler'sche gesehen, ist es Einem, als habe man durch das kurze Umwenden einen Weg von tausend und tausend Meilen zurückgelegt, einen Weg, der von einem Pol des menschlichen Daseins schnurstracks zum andern führt. Das Bild zeigt uns eine norwegische Bauernwohnung. Das Haupt der Familie, welche in derselben seine Umfriedung hat, ist an das Krankenbett gefesselt und fühlt den nahenden Tod. Der Geistliche ist herbeigeholt worden, um ihm das heilige Abendmahl zu spenden. Jean Paul hat gesagt: die Bahre ist die Wiege des Himmels. Man kann aber mehr sagen; man kann sagen: das heilige Abendmahl welches ein Sterbender empfängt, ist eine Taufe der Ewigkeit. Von dieser Idee ist der Künstler bei der Schöpfung seines Werkes unzweifelhaft erfüllt gewesen. Er hat die Absicht gehabt, die Gränze zwischen Zeit und Ewigkeit zu zeichnen. Der erlauchte und edle Bau der Stirn des im Sterben begriffenen Kranken beweist es. Unterstützt wird dieser Beweis durch die Physiognomie und die Körperhaltung des an der Thür stehenden Knaben, der den Geistlichen vielleicht aus weilenweiter Unwegsamkeit herbeigeholt. Dem Bewußtsein einer guten That wird durch die rührendste Kindlichkeit Ausdruck verliehen. Der Maler hat in diesem Bilde die Quellen und die Münder des großen zeitlichen Lebensstromes in die Ewigkeit wunderbar schön dargestellt; auch hat er durch mehrere Neben-Characteres Außerordentliches geleistet; aber auch ihm ist es nicht gelungen, uns in diesem Bilde ein wahrhaftes Kunstwerk zu liefern. Seine große und schöne Idee wird zerstört durch die Nüchternheit, mit welcher er den Geistlichen, der dem alten Manne das Abendmahl reicht, ausgestattet hat. (Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.

Rö n i g s b e r g. [Raubdiebstahl.] Zwei schwarze Raben lebten einträchtiglich in einem Hause; der große, dicke, schwarze Rater gehörte einer Arbeiterfamilie, ihn nannte man Bieschen, die schwarze schwächliche Rabe war das Eigenthum eines Gärtners, dieselbe nannte man Peter. Die Verwechslung der Geschlechtsnamen muß instinktmäßig erfolgt sein, denn die Rabe Peter war ein rüstiges, thätiges Thier, ein Schrecken der Mäuse und Ratten, der Rater Bieschen dagegen ein gefräßiges taules Vieh, dem die Ratten und Mäuse auf dem Kopfe herumtanzen durften, ohne daß es ihm einfiel darnach zu greifen. Im Menschenleben kommt es auch öfters vor, daß die Frau das schaffende Prinzip ist, während der Ehegemahl auf der Bärenhaut liegt und nichts thut als sich von der Frau ernähren zu lassen. Man sollte in solchen Fällen auch der Frau einen Mannsnamen geben und den Herrn der Schöpfung, wie unsern Rater mit dem Weibernamen Bieschen belegen. Die Arbeiterfamilie zog von dem Gärtnern fort und der Sohn der Eisern

wurde mit der Abholung der zu dieser gehörigen Rabe resp. Rater beauftragt. Dieser griff aber statt nach Bieschen, nach des Gärtners Peter und siehe da, nach dem Sprüchworte: wenn die Rabe nicht zu Hause, tanzen die Mäuse auf Tisch und Bänke, so erging's denn auch alsbald in dem Hause des Gärtners. Vor Bieschen, die im Hause blieb, konnten die Raubthiere sicher ihr Unwesen treiben, sie zerschneiden des Gärtners Kleider, die Futterfächer, durchwühlten den Acker, so daß der Gärtnern sich in seiner Wuth an die Polizei wandte, um den Peter wieder zu erlangen. Die Anklage wegen Diebstahls gegen den Sohn war die Folge davon, nicht aber auch die der Rückkehr des Feindes der Mäuse. Der Angeklagte entschuldigte sich mit einer zufälligen Verwechslung, bestritt aber die Absicht der rechtswidrigen Zueignung. Es fehlte im Termine noch ein Belastungszeuge, auf den die Staatsanwaltschaft fuhr, so daß der Gerichtshof dem Antrage derselben Folge geben und die Vorladung des Belastungszeugen zu einem neuen Termine verfügen mußte, obschon derselbe heute schon erklären konnte, daß wahrscheinlich die Freisprechung des Angeklagten wird erfolgen müssen. Peter wurde seiner neuen Herrschaft alsbald untreu, sie ging derselben durch, und Niemand weiß, wo sie geblieben ist. (R. S. 3)

Vermischtes.

* * Rom. Es besteht in den Landstädten des Kirchenstaats ein eigenthümliches Volksfest. An einem bestimmten Tag im Jahr wird ein Stier auf dem Markte festgebunden, und nun der ganzen Bevölkerung das Vergnügen gewährt, ihn mißhandeln zu dürfen. Man schlägt ihn mit Steinen, man wirft mit Steinen auf ihn, man sticht und schneidet mit Messern hinein, bis er todt ist.

* * Bei einer kürzlich gegebenen Vorstellung des Prestidigitateurs Professor Dr. Steinhäuser vor den Offizieren und Mannschaften des mecklenburg-schwerinschen Dragonerregiments in Ludwigslust, erregte folgendes Zauberspiel die größte Bewunderung, und gab aufs neue den Beweis für die Unübertrefflichkeit des Künstlers. Derselbe ließ durch einige Soldaten den Offizieren mehrere Bogen weißes Papier überreichen, und bat nun, beliebige Fragen aufzuschreiben, was auch geschah. Ohne nun die Bogen zu Gesicht bekommen zu haben, gab der Professor zum Ergößen Aller auf jede Frage eine Antwort. Bei der letzten Frage: „An was denkt wohl jetzt unser Großherzog?“ wurde Herr Steinhäuser aber bedenklich. „Das ist für mich eigentlich eine ganz unerwartete Aufgabe; ich will indessen versuchen, auch hierauf eine Antwort zu geben.“ Der Künstler begab sich nun von der Bühne in den Zuschauerraum, und ersuchte die Offiziere, ihre Säbel aus der Scheide zu ziehen, sie würden die Antwort finden. Dieser Wunsch wurde sogleich berücksichtigt, und in rother Schrift las man auf den Klängen: „Der Großherzog denkt an das Glück und Wohl seiner Unterthanen, an die Ehre und den Ruhm seines Landes.“ — Der sehr bereuende Besuch der Vorstellungen in Stettin, hat Herr Steinhäuser bis jetzt abgehalten, hier in Danzig aufzutreten. Derselbe beginnt bestimmt nächste Woche; es finden aber nur einige Vorstellungen statt.

* * London. Es giebt Leute, welche glauben und beweisen, daß Thee zu den verderblichsten Uebeln der modernen Gesellschaft gehöre. Andere sind überzeugt, daß diese Welt vollkommen wäre, wenn kein Bissen Fleisch von menschlichen Zähnen berührt würde. Wir haben sehr vernünftige Individuen getroffen, welche keinen Zweifel darüber hegen, daß Salz die Quelle des menschlichen Glühs sei. Die Meisten von uns halten die Crinoline für ein gesellschaftliches Uebel der verderblichsten Art. Viele weisen dem Corsett einen höheren Platz auf der Stufenleiter der menschlichen Thorheit und Unheilthätigkeit an, und wir haben mehr als eine Brochure gesehen, welche den fashionablen Schumacher als den Erzfeind des Menschengeschlechts denunciren. Die Vertreter aller dieser verschiedenen Theorien haben natürlich das Recht sich zu associiren, Presse und Meeting zu Hilfe zu nehmen, um für ihre Ansicht Propaganda zu machen. Auch der Anti-Tobacco-Society soll dieses Recht, von dem sie einen sehr anspruchsvollen und weitgehenden Gebrauch macht, durchaus nicht abgesprochen werden. Wenn daran gelegen ist, ihre Theorie vom Urquell des menschlichen Uebels mit einer an Fanatismus grenzenden Unversämtheit entwickelt zu hören, der mag ihre Meetings besuchen. In ihren zahlreichen Brochüren werden die gräßlichen Folgen des Tabacks anschaulich geschildert, und alle denkbaren und undenkbaren Sünden, aller physischer und moralischer Jammer unseres Jahrhunderts auf Pfeife und Cigarren zurückgeführt. Auch an Argumenten fehlt es nicht. Die gesammte Wissenschaft, Nationalökonomie, Geschichte, Geographie, Medicin, Chemie, Philosophie und Kunst sind nur da, um den gefügigen Chorus zu den philanthropischen Bemühungen dieser „einflußreichen“ Gesellschaft zu bilden. Unter den wissenschaftlichen Beweisgründen finden wir u. A. die „statistische Thatsache“, daß der Bödsinn in dem tabakrauchenden Deutschland vor allen Ländern zu Hause und von je 10 deutschen Tabacksrauchern einer ein hoffnungsloser Idiot sei. Die Umarmung und der Fanatismus, womit diese einflußreiche von hohen Würdenträgern der Kirche geleitete Gesellschaft zu Werke geht, übertrifft bei weitem den Humbug aller ähnlichen philanthropischen Speculationen, an denen England bekanntlich keinen Mangel hat.

* * Der 13jährige Harfenist W. in Berlin ist seines hervorragenden Talentes wegen als Königl. Kammerharfenist mit 400 Thlr. jährlichem Honorar engagirt worden.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4	338,24	+	2,2	Westl. flau, bezogen.
28	8	336,04		0,5	do. do. do.
	12	335,50		1,4	do. stürmisch do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 27. December:
Thompson, Dampf. Orient, v. Swinemünde, leer.
Gefegelt:
Todd, Grace, n. London, m. Holz.
Angelommen am 28. December:
2 Schiffe mit Ballast.
Von der Rbede gefegelt: Lamm, Otto Lind; u. Ragel, Theodor Behrend.
Ankommend: 1 Bark, ansh. Jette u. Heinrich, und 1 Schiff. Wind: Süd.

Forsen-Verkäufe zu Danzig am 28. December.

Weizen, 40 Last, 131.32pfd. fl. 395; 133pfd. fl. 390; 129pfd. fl. 380; 126.27pfd. fl. 360; 125pfd. fl. 340 pr. 85pfd.
Roggen, 121pfd. fl. 216; 126pfd. fl. 226½; 129pfd. fl. 231 pr. 81pfd.
Große Gerste, 110pfd. fl. 174.
Weiße Erbsen, fl. 250, 270 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. Kries a. Waczmier. Gutsbes. Grosz a. Bielawken. Domänenpächter Hagen n. Gem. aus Sobbowiz. Kaufm. Wollenberg n. Sohn a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Stud. theol. Gieszka a. Pelpin. Die Kaufleute Fernhard u. Rabe a. Berlin, Schneider a. Dresden u. Pujardin a. Elberfeld.

Walter's Hotel:

Administrator Kluge a. Gr.-Falkenau. Die Rittergutsbes. v. Tenenar a. Saalau, v. Dizelski a. Eboitschow u. Timmek a. Tackregewo. Rittergutsbes. u. Landschaftsrath v. Groddeck a. Baumgarten. Gutsbes. Pieske aus Mitrofen. Mühlenbes. Pieske a. Stockmühle. Rentier Biela a. Königsberg. Die Kaufleute Schröder a. Berlin u. Dietrich n. Gem. a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbes. Buch a. Gr. Gufite. Rector Jaede aus Schloppe. Posthalter Widert a. Warlubien. Hophotograph Graf a. Berlin. Rentier Preuß a. Marienburg. Die Kaufleute Gutschken u. Friedländer a. Berlin, Ledat a. Marienburg, Leboum a. Mensjouit u. Belgard aus Elbing.

Hotel de Thorn:

Die Kaufleute Berg a. Bamberg, Gilmann a. Culm, Löwenstein a. Elbing u. Bürling a. Leipzig. Die Rittergutsbesitzer v. Bülow a. Nakel u. Gut aus Arrichau. Kgl. Oberförster v. Bülow a. Nakel. Die Gutsbesitzer Feldt a. Wittkow u. Voldt a. Dembing.

Hotel drei Mohren:

Pr.-Leut. im 3. Garde-Regt. z. F. v. d. Groeben a. Fahrwasser. Die Kaufl. Erichson a. Hamburg und Friedeberg a. Halle.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Krenski a. Schloß Platen u. Barwig a. Gopitten. Die Kaufl. Marcus a. Posen, Fuerstenberg a. Stettin u. Vorchart a. Neustadt. Cand. Solmar a. Saalfeld.

Deutsches Haus:

Die Gutsbes. Albrecht a. Langfelde, Doepner a. Starwien u. Brück a. Lepkau. Kaufm. Sommerfeld a. Neustadt. Rentier v. Holzendorf a. Berlin. Commis Hülfen a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 29. Decbr. (Abonnement suspendu.)
Benefiz für Herrn Grauert. Tokofus, ein Sylvestergeschenk für Danzig. Humoristisches Allee in 3 Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Duvertüre aus der Oper: „Der Teufel ist los“ von Balfe. Eine Ohrfeige um jeden Preis. Lustspiel in 1 Akt von Castelli. Walzer v. Benzano, gesungen v. Fr. Schneider.
Zweite Abtheilung: Finale aus der Oper: „Roswina de la Forest“ v. Verdi. Eine Landpartie nach Ottomiu, oder: Die Heirath durch eine Ziege. Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Freytag. Arie des Seneschall, aus der Oper: „Johann v. Paris“, gesungen v. Emil Fischer.

Dritte Abtheilung: Von Berlin nach Düppel. Marichypourri von Pieske. Herr Caroline. Vaudeville-Posse in 1 Akt von D. Kalisch. Musik von Gährich. Duett aus der Oper: „Bellar“, gesungen von den Herren Formes u. Jungmann.
Zum Schluß: Des Mädchens Traum. Musikalisches Phantastiegemälde, mit lebenden Bildern, von Lumbge. Das begleitende Gedicht, gesprochen von Herrn Bergmann.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Z. Grauert.

Freitag, den 30. December. (4. Abonnement No. 9.)
Die Frau im Hause. Lustspiel in 2 Akten von A. V. Hierauf, zum ersten Male: Ein historisches Gemälde. Schwank in 1 Akt von Gärner. Zum Schluß, zum dritten Male: Flotte Bursche. Komische Operette in 1 Akt v. J. Braun. Musik von Suppé.

Die besten Pariser Operngläser stets vorräthig bei Victor Lietzau in Danzig.

Eine vorzügliche Pension für Knaben, welche in Danzig die höhern Lehranstalten besuchen, weist nach der Buchhändler L. G. Homann daselbst, Jopengasse Nr. 19.

Als Neujahrs- und Geburtstags-Geschenk möchten Loose zur **Rölnner Dombau-Lotterie** mit Recht ganz besonders zu empfehlen sein. Wir erlauben uns, hierdurch darauf aufmerksam zu machen u. bemerken, daß dieselben in unserer Expedition, **Portchaisengasse 5.** für 1 *Thlr.* Preuß. Court. zu haben sind, in künstlerisch ausgeführter **Duntdruck-Envelope** zu 1 *Thlr.* 2 1/2 *Sgr.* Es wird also Jedem Gelegenheit geboten, für diesen geringen Betrag entweder eine bedeutende Geldsumme (der erste Hauptgewinn beträgt **100,000 Thlr.**) oder ein werthvolles Delgemälde zu gewinnen.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig bei **J. L. Preuss, Portchaisengasse 3** erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die **Visitenkartenbilder** sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmungen aller **Bilder** billig und sauber ausgeführt.

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt die **Insterburger Zeitung** den sechsten Jahrgang und ein neues Quartal, weshalb wir hiermit zum Abonnement auf dieselbe ganz ergebenst einladen.

Die Zeitung ist bis jetzt ihren Principien: „Freiheitliche Entwicklung des Volkes und Wahrung und Ausbau der Verfassung“ treu geblieben. Sie wird auch im neuen Jahre dasselbe Ziel rastlos verfolgen und durch sorgfältige Auswahl von politischen Nachrichten, welche die politische Bildung des Volkes fördern und das rechte Verständnis für sein wahres Wohl wecken. Nicht minder wird sie für die Interessen des kommunalen Lebens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten. Den wichtigsten Ereignissen in der Provinz soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt und Handel und Gewerbe durch sie gefördert und vertreten werden.

Die Insterburger Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal zum Preise von 17 1/2 *Sgr.* pro Quartal und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Inserationen werden mit 1 *Sgr.* pro Zeile berechnet, wozu sich das Blatt durch seine große Verbreitung in und außerhalb der Provinz vorzugsweise eignet.

Glasbrenner's Berliner Montags-Zeitung

ist die einzige Berliner Zeitung, welche Montags, außer den am Sonntag eintreffenden **Telegr. Depeschen** und den neuesten politischen Nachrichten vom Auslande, die neuesten Mittheilungen aus den Kreisen des Hofes und der Regierung, aus den Kammern und dem öffentlichen Leben und Treiben der preussischen Residenz, so wie Berichte über das Theater u. s. w. in piquanter Fassung bringt. Der berühmte witzig-satyrische Zeitspiegel

„Die Wahrheit“, redigirt von Dr. Münchhausen, erscheint unausgesetzt als Feuilleton.

Der Preis für ganz Preußen ist 25 *Sgr.* vierteljährlich. In Berlin pränumerirt man bei allen Expediteuren und bei **E. Mecklenburg, Krausenstr. 52.** **Joseph Rayer** in Berlin, Hellweg 7.

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt das **Memeler Dampfboot**

ein neues Quartal. Es erscheint wöchentlich drei Mal und kostet, durch jede Postanstalt bezogen, vierteljährlich **15 Sgr.** Anzeigen, pro Zeile 6 *Pf.*, finden am Orte und in der Umgegend die weiteste Verbreitung.

Memel, December 1864.

August Stobbe.

Einladung zum Abonnement. Königsberger Intelligenzblatt.

Erscheint alltäglich für nur 15 *Sgr.* vierteljährlich bei allen Postämtern.

Inhalt: Belehrende Abhandlungen über neue Stoffe und Erfindungen. — Ausführliche Sitzungsberichte der vorwärtigen Gesellschaft. — Notizen über Technik, Gewerbe, Handel, Mode, Kunst und Literatur, Haus und Küche, Handwerk und Landwirtschaft. — Regeln für Gesundheitspflege durch zweckmäßige Lebensweise und billige Hausmittel. — Aufklärungen über den Schwindel mit den sogenannten Geheimmitteln gegen alle Krankheiten. — Amtliche und Verkehrsnachrichten. — Klagensachen über Post-, Eisenbahn- und Dampfschiffs-Course. — Fremdenliste. — Nachweisung der Behörden und öffentlichen Institute. — Theaterzettel u. c.

Inserationen: Die über 4 Zoll breite Zeile nur 1 *Sgr.*

Neujahrskarten in schönster und modernster Auswahl empfiehlt **L. G. Homann, Jopengasse 19.**

Neues Allgemeines Volksblatt.

Dies in allen Theilen des Vaterlandes weit verbreitete conservative Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Abonnements-Preis in ganz Preußen bei allen Postanstalten 25 *Sgr.* Im Auslande 1 *Thlr.* 6 *Sgr.* — Insertionsgebühr: 1 1/2 *Sgr.* die dreispaltige Peritzelle.

Das „Neue Allgemeine Volksblatt“ bringt außer vollständiger Mittheilung der politischen Ereignisse die neuesten telegraphischen Nachrichten; ferner Besprechungen der Tagesfragen in kurzen, im konservativen Geiste geschriebenen Leitartikeln, Hof-Nachrichten, Lokales, Militärisches, Land- und Forstwirtschaft, Vereinswesen, Handwerker-Angelegenheiten, Berichte über den Geld- und Getreidemarkt und vieles Andere, und bietet in einem reichhaltigen Feuilleton eine angenehme unterhaltende Lektüre, wie auch an jedem Sonnabend den hiesigen Kirchenzettel.

Das „Neue Allgemeine Volksblatt“ macht durch die Reichhaltigkeit und Kürze seiner Mittheilungen bei überaus billigem Preise eine größere, theuerere Zeitung vollständig entbehrlich und kann daher auf's Beste empfohlen werden. Die Expedition, Berlin, Wilhelmstraße 48.

Ausstellung von Neujahrskarten & -Wünschen.

Insbesondere empfehle ich zu **äußerst billigen** Preisen in vielen Tausend Exemplaren und feinen Dessins:

Feine Gratulations-Karten, darunter die beliebten Blumenkarten mit und ohne Parfüm in brillanter Ausstattung.

Sylvester-Scherze in Farbendruck, Malerei und Photographie. **Humoristische und außergewöhnliche Karten.**

Ein Jeder findet unter dieser Auswahl Exemplare um seine betreffenden Opfer zu necken, ebenso auch etwas Angenehmes sagen zu können.

Die Galanterie-, Papier- und Lederwaaren-Handlung von

J. L. Preuss, Portchaisengasse 3.

Bei **J. S. Litten** in **Stolp** am Markt, ist ein großer Laden, nebst Wohnung, gute Keller, zum 1. April zu vermietthen. Der Laden eignet sich zu jedem Geschäft, besonders zum **Material-Geschäft.**

Täglich zweimal. — Vierteljährlich 1 Thlr.

Zum Abonnement auf die täglich zweimal erscheinende

„**Oder-Zeitung**“, Organ der Fortschrittspartei,

(begründet von Wilhelm Dunker)

ladet die Expedition ergebenst ein. Die Zeitung hat in dem ersten Jahre ihres Bestehens sich einen großen Leserkreis erworben und ist über ganz Pommern und die benachbarten Provinzen verbreitet, ein glänzendes Resultat, das nur durch ihre **Gediegenheit** bei **beispielloser Billigkeit** zu erklären ist. Sie bringt **täglich einen Leitartikel**; das politische Material wird sorgfältig gesichtet und alles Wichtige durch **telegraphische Depeschen** zur Kenntniß der Leser gebracht. Über die politischen Vorgänge in **Berlin** und **Schleswig-Holstein** bringt das Blatt **Berichte eigener Correspondenten**. Den Nachrichten aus Stadt und Provinz wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Ein beliebter Feuilletonist schildert in **wöchentlichen Briefen** das **Berliner Leben**. An **Courten, Markt-Berichten** u. s. w. liefert die Zeitung alles, was für ein größeres Publikum von Interesse ist. **Inserate** werden die dreispaltige Peritzelle zu 1 *Sgr.* berechnet und finden die beste Verbreitung. **Stettin, im December 1864.** Die Expedition der **Oder-Zeitung.**

Die Neue Stettiner Zeitung,

Organ der Fortschrittspartei in Pommern.

(Redakteur **G. Wiemann**) Auflage 3000 Exemplare,

erscheint täglich zweimal und ist gegenwärtig das in der Provinz Pommern am meisten verbreitete und gelesene politische Blatt. Außer täglichen freisinnigen Leitartikeln und zahlreichen Original-Correspondenzen, enthält dieselbe eine sorgfältig zusammengestellte Uebersicht der Tagesereignisse, ein interessantes Feuilleton, alles Bemerkenswerthe über Provinzial- und Lokal-Vorgänge, sowie die für das kaufmännische und landwirthschaftliche Publikum wünschenswerthen Berichte und Notizen. — Der Preis pr. Quartal beträgt bei allen Postanstalten 1 *Thl.* 17 1/2 *Sgr.*; der Insertionspreis pr. Peritzelle 1 *Sgr.*, und empfiehlt sich das Blatt seiner großen Verbreitung wegen ganz besonders zur Aufnahme von Inseraten.

12. Jahrgang.

Täglich 2 Mal.

Auch Montags früh.

(Berliner)

Bank- und Handels-Zeitung

nebst

Courszettel, Getreideberichten und Verloosungslisten und den Wochenbeilagen:

Landwirthschaftlicher Anzeiger

und

Bergwerks- und Industrie-Anzeiger.

Vierteljährlicher **Abonnements-Preis** bei den Preuß. Postanstalten 2 *Thlr.* 7 1/2 *Sgr.*, allen andern Deutschen Postämtern 2 *Thlr.* 19 *Sgr.*

Inserate die dreispaltige Peritzelle 2 *Sgr.*

Tägliche Stettiner telegraphische Producten-Notirungen von der Mittagshörsel desselben Tages.

Abonnements-Einladung.

Das Intelligenz-Blatt für **Stolp, Schlawa, Lauenburg und Rütow,**

welches im Verlage der Unterzeichneten zweimal wöchentlich, und zwar Mittwoch und Sonnabend erscheint bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und verständlicher Sprache, bespricht die wichtigen Fragen in Leitartikeln und zwar in entschieden liberalen Sinne, richtet aber hauptsächlich auch seine Aufmerksamkeit auf die besondern Angelegenheiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung und schließlich einen umfangreichen Inseratenteil. Der Preis beträgt bei allen Königl. Post-Anstalten 9 *Sgr.* — **Inserate** werden pro Spaltzeile mit 1 *Sgr.* berechnet. — Das Blatt sei hiermit angelegentlich empfohlen.

Stolp.

F. W. Feige's Buchdruckerei.